

Ostern 2008

AUFERSTEHUNG: TRANSFORMATION DES LEBENS

In einer bestimmten Hinsicht ist Auferstehung leicht begreiflich. Wenn es einen Gott gibt, dann muss es eine Seinsweise jenseits des Todes geben. Anders kann es Gott nicht geben als in vollem, unverkürztem, todlosem Leben. Auferstehen ist Verpflanztwerden in ein Leben, wie es dort herrscht, wo Gott ist. Die Frage ist nicht, ob es diesen Zustand gibt – es muss ihn geben, wenn es Gott gibt! – ,sondern ob der Mensch diesen Zustand erreicht.

Das Erreichen himmlischen Lebens ist dem Menschsein ja nicht inhärent. Als ein aus vergänglichem Stoff bestehendes Wesen hat der Mensch keine Aussicht auf Unvergänglichkeit. Es gibt große und noble Menschenbilder, die ohne den Auferstehungsgedanken auskommen. Gottes Offenbarung, das, was er von sich und seinen Absichten mitteilt, bringt den Auferstehungsgedanken nicht schon am Anfang. Bis weit hinein ins Alte Testament, muss das Leben des Menschen auch aufgehen, ohne dass nach dem Tod noch etwas in Aussicht wäre.

So wenig der Mensch aber einen Anspruch hat auf ein Leben nach dem Tod und so wenig es verwunderlich ist, dass der Mensch von Haus aus mit nichts anderem rechnen kann als dass mit dem Tod alles aus ist, so grandios ist die Entdeckung, dass der Tod nicht Endstation, sondern Umsteigestation ist. Langsam blühte eine dahingehende Hoffnung auf; Gott verstand es, den Menschen in dem Maß, wie ihm, dem Menschen, die Unvollendbarkeit des Irdischen zur lähmenden Gewissheit wurde, damit zu beschäftigen, dass der Tod vielleicht doch nicht das Ende der menschlichen Existenz sei; Gott sei ja nicht gehindert, den Menschen auf höherer Ebene aufleben zu lassen.

Jesus Christus, Gottes menschengewordener Sohn, ist derjenige, den Gott als ersten zu sich nimmt, demonstrativ und ohne die anderen Menschen dann noch warten zu lassen. Anteil am unverwelklichen Leben Gottes zu erhalten, obwohl wir dies weder verdienen können, noch als uns zustehend erwarten dürfen, ist damit reale Möglichkeit für uns geworden.

Nun kann der Mensch freilich nicht hineinschauen in dieses zukünftige Leben, man kann es auch nicht simulieren. In Bildern hat Christus davon gesprochen, weil wir Erfahrungen damit nicht machen können. Demnach muss es ein Leben in nicht mehr steigerbarer Fülle und nicht mehr verlierbarer Sicherheit sein.

Man sollte annehmen, dass die Sehnsucht nach dem Droben daraufhin die vorherrschende Stimmung unter den Menschen, zumindest für die Gläubigen das höchste Gefühl ist. Wie erklärt sich, dass das nicht so ist? Während Paulus seiner Gemeinde schreiben konnte, er ziehe es vor, aus dem Leib auszuwandern und daheim beim Herrn zu sein (1Kor 5,8), sträuben wir uns gegen einen baldigen Umzug. Wir erhoffen einerseits einen Zustand, dem wir andererseits so lange wie nur möglich aus dem Weg gehen!

Heute an den sogenannten Wirtschaftsflüchtlingen, vor ein, zwei Jahrhunderten an den Auswanderungswellen nach Amerika kann man studieren, warum das so ist. Wenn es den Menschen gut geht dort, wo sie sind, wollen sie nicht weg. Erst wenn es ihnen schlecht geht, ist das Bedürfnis, die alte Welt zu verlassen, geweckt. Solange man sich in der alten Welt noch Hoffnungen machen kann, will man nicht umziehen in ein unbekanntes Land, mag noch so viel Verlockendes von ihm erzählt werden. Wir dürfen uns nicht wundern, dass es uns mit

dem Himmel genauso geht. Je bequemer wir es uns hier machen können, desto reizloser ist der Himmel.

Das spricht nicht gegen ihn, das tut ihm nicht weh. Man kann daraus nicht schließen, dass er eine Fata Morgana ist. Und erschüttern kann es unseren Glauben an die Auferstehung nicht, dass wir keine Vergleichsmöglichkeit zwischen dem Leben im Jenseits und dem Leben im Diesseits haben.

Es gibt Wortbrüche in der Politik, Wortbrüche in der Ehe – Gott bricht sein Wort nicht. Wenn er uns verspricht, uns nach unserem Tod nicht zu den Akten zu legen, sondern unserer Gotteshaltigkeit wegen bei ihm, in seiner Sphäre auftauchen zu lassen, dann sind wir darüber hoch beglückt und sagen ihm das auch. Ostern ist und bleibt unser höchstes Fest, weil wir in der Auferstehung Christi unsere eigene Zukunft vorgebildet sehen.